

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigteſter Oſner und Weſther Zeitung.)

1835.

LXXII.

6. Sept.

Die vielen Pflanzen die uns nähren,
Auf and're viele zeigen hin,
Und ſagen: „Dort ſteht Kraft darin,
Und ohne ſelbſt Euch zu verzehren.“

„Elenchus plantarum officinalium Hungariae indigenarum phanerogamarum; Dissert. botan. - pharmacol. - medica; quam etc. Antonius Jacobovics, Pestinensis. Pestini t. Jos. Beimel.“ 72 S. in Gr. 8. Dedicirt dem Hrn Dr Med. Philipp Jacobovics, verdienstvollen praktischen Arzt in Pesth (patruo auctoris.) — Ein durch gute, fleißige Studien vertrauter Pflanzenkenner verzeichnete hier in systematischer Ordnung solche vaterländische Gewächsarten (836 an der Zahl), welche officinell theils sind (mit näherer Bestimmung), theils ehedem es waren (kurzweg). Die Arbeit ist unstreitig nützlich, und ebenso dadurch auch verdienstlich; und der Hr Verf. (der am 29. v. M. von Seite der Pesther k. Univ. zum Doctor Medic. graduirt wurde) kan dieses Elementar = Verdienst durch Erweiterung zu einer Flora Hung. officinalis, wozu er Hoffnung gibt, auch zu einem großen erweitern. Der typogr. Antheil an der Dissert. ist rühmendwerth schön.

N. b. Von den Dissertationen der H. H. DD. Ditrich und v. Lukács nächstens.

Der Mensch, der Mensch, ist gut,
Gut selbst im WeltGetöse, —
Die Menschen und sein Blut
Nur oft in ihm sind böse.

Mortier. Die Breslauer Btg enthält Folgendes über den am 28. Juli in Paris verstorbenen Marschall Mortier, Herzog v. Treviso: „Am 31. Juli 1807 löste M. Mortier den nach Dresden zu Napoleon berufenen Prinzen Hieronymus im Commando des 9. franzöſ. Armeecorps, das in Schlessien stand,

ab. So viel Mortier vermochte, erleichterte er die schwere Last, welche die feindliche Besetzung über Schlessien verhängte. Mortier war nicht nur leicht zugänglich, sondern auch verbindlich und freundlich gegen Alle, welche Beschwerden bei ihm anbrachten und Abhilfe erbat. Er suchte Künstler und Gelehrte bei sich zu versammeln, und durch Höflichkeit und Wohlwollen die Spannung, welche gegen ein so mächtiges Werkzeug französischer Obergewalt vorherrschen mußte, zu beseitigen. Er gefiel sich in Breslau in dem von ihm geschaffenen gesellschaftlichen Kreise so wohl, daß er in der rauhesten Jahreszeit, zu Anfang März, seine Gemahlin und seine vier Kinder, von denen das jüngste kaum zwey Jahre alt war, von Paris nach Breslau kommen ließ, und seinen, unter uns nicht besonders sittlich lebenden, Landsleuten gegenüber, auch für uns ein Muster häuslicher Tugend war; so, daß er selbst den eifrigsten Gegnern alles Franzosenthums Achtung einflößte. 14 Monathe war Mortier in Breslau. Von dem Zartsinn seines Charakters zeugt folgender schöne Zug. Der jetzt verstorbene Hofrath und Prof. Bach, welcher zu seinen Hausfreunden gehörte, und ihn besonders durch die Zeichnung einer interessanten Jagdscene im Oberwalde bei Ohlau, bei Gelegenheit einer von Mortier gegebenen großen Jagd, überrascht und erfreut hatte, wurde neben mehreren anderen Lehrern für den Unterricht der Mortierschen Kinder im Zeichnen angenommen, wies aber jede Entschädigung, welche ihm der Marschall für den Unterricht anbot, auf das Standhafteste zurück. Als, bei Gelegenheit eines FamilienFestes, der Marschall mit mehreren anderen Geschenken, auch eine Kiste sehr sauberer Dragees (Zuckerkörner) aus Paris erhielt, und Bach sich über die Zierlichkeit derselben sehr rühmend äußerte, versprach der Marschall, noch viel zierlicher und künstlicher gearbeitete aus

Paris für Bach kommen zu lassen. Das Versprechen war lange vergessen, als im Sept. 1808 Mortier von dem Commando des 9. Armeecorps zu einem Commando nach Spanien berufen wurde. Die Abreise geschah sehr eilig. An einem Morgen klingelte es an der bescheidenen Wohnung Bach's, als Mortier mit seinem Adjutanten in Bach's Attelier trat, um Abschied zu nehmen. Mit ungelünstelter Herzlichkeit umarmte der Herzog v. Treviso den gerühmten Künstler, und empfahl sich eilig und sehr bewegt. Der Herzog hatte aber kaum das Haus verlassen, als einer seiner Adjutanten zurückkam, und ein Kästchen mit den längst versprochenen Dragees aus Paris, welche der Herzog bei seinem Abschiedsbesuch abzugeben vergessen habe, überbrachte. Nach einigen Tagen, als Bach die Dragees näher besah und einige derselben zur Erde fielen, rollten aus den in Stücken zerfallenen mehrere Ducaten hervor. Eine weitere Untersuchung ergab, daß in den Dragees 100 Ducaten dem Künstler verehrt waren.“

Udel der Menschheit. Aus Neufatz wird uns unterm 31. v. M. glaubwürdig gemeldet: „Am 5. August fiel ein hiesiger Einwohner, der von Peterwardein kam, am diesseitigen Donauufer unweit der Brücke aus Unvorsichtigkeit in den Strom. Schon war er ein Spiel der Wellen, die ihn eine beträchtliche Strecke bis vor das hiesige k. Salzamt's Gebäude, bald auf der Oberfläche des Wassers sichtbar, bald unter demselben, Angesichts des gesamten Personals vom löbl. k. Salz- und Dreyßigstamt und einer großen Menge anderer Menschen, mit dem Tode ringend herabtrieben. Noch einige Augenblicke, und er war rettungslos verloren; denn zufällig fehlte es in der Nähe an einem Kahn, auf dem man ihm zu Hilfe kommen hätte können. Der Lärm und das herzergreifende Hilferufen der vielen Zuseher hatte bald auch die Gattin des Verunglückten, die ihr kleines

Kind an der Hand führte, herbeigebracht, und die Gefahr ward immer bringender. Das sah der hiesige, eben in ämtlichen Functionen begriffene, k. Salz- und DreyßigstAmts-Controllor und Assessor des löbl. Sirmier Comitats, Hr Johann v. Lauschkmann, und sofort warf er sich, obwohl selbst Vater vieler Kinder, in Beiseyn seines 6-jährigen Sohnes, den er in der Geschwindigkeit anderen Händen zur Aufsicht übergab, in den Strom; nur den Fraß hatte er abgelegt. Es gelang ihm, mit augenscheinlicher Lebens-Gefahr, den Verunglückten zu erreichen und ihn, unter den größten Anstrengungen, lebend an's Land zu bringen. Hr v. Lauschkmann ist zwar ein guter Schwimmer; was aber noch dazu nöthig war, das heißt den größten Theil, ergänzte sein gutes, edles Herz.“

Zur Weltgeschichte. Die Frankf. Btg vom 25. v. M. enthält Folgendes: „In Spanien, Frankreich und England gibt es jetzt mehr Parteien als je. In Spanien bekämpfen sie sich mit Waffen, in England mit Gesetzen. Kan eine Regierung, wie jetzt in Frankreich versucht wird, die noch lebendkräftigen, ihr entgegen stehenden, Parteien durch Gesetze bestegen? Hr Thiers, Minister des Innern, hat diese Frage in der „Geschichte der französischen Revolution“ vor acht Jahren verneinend beantwortet. Man findet in seinem Werk (X. Bd S. 360) folgende Stelle: „Die Jahre erschöpfen die Parteien; aber es bedarf dazu vieler Jahre. Die Leidenschaften verlöschen nur mit den Herzen, worin sie zündeten. Eine Generation muß vergehen; dann bleiben von den Ansprüchen der Parteien nur die legitimen Interessen, und die Zeit kan zwischen diesen auf natürliche und vernünftige Weise eine Vermittlung zu Stande bringen. Aber vor dieser Zeit sind die Parteien nicht zu zähmen; Vernunft allein vermag nicht, sie zu einigen. Will die Regierung durch Recht und Gesetz zu

ihnen sprechen, so wird sie ihnen bald unerträglich; je mehr sie sich der Mäßigung befließigt, um so mehr wird sie als schwach und unmächtig verachtet; will sie, wenn guter Rath taube Ohren findet, Gewalt brauchen, sofort wird sie tyrannisch gescholten; dann heißt es, sie sey schwach und doch boshaft. Also, so lange die Zeit nicht gekommen ist, wo die Parteien natürlichen Todes sterben, bleibt nichts übrig, sie zu zähmen, als ein starker Despotismus.«

Madrid. Ein deutscher Reisender schreibt: »Wir sehen hier vom Balcon hinab auf das geschäftige Treiben unter uns. Es ist Morgen. Welch ein fortdauernder Lärm aus der dichtgedrängten StraÙe! Obwohl wir im dritten Stockwerke sind, können wir doch kaum unsere eigenen Stimmen verstehen. Die Londoner StraÙenRufe sind ein wahres Geflüster, wenn man sie mit den Madridern vergleicht. Dort schreitet ein riesenhafter Bauer aus NeuCastilien mit einer groben Tuchmütze, einer braunen Jacke und solchen Beinkleidern, und groben blauen Strümpfen einher; er bahrt sich einen Weg durch das Gedränge und führt einen mit Holzkohlen beladenen Esel, dessen wohlklingende Stimme zu dem rauhen Organ seines Herrn vortrefflich paßt. Dicht neben ihm steht ein schmuckes, rosenwangiges Mädchen, das Kattun verkauft. Sie ist eine Usurierin aus den Bergen von Santander. »Und wie wissen Sie das?« Ich erkenne sie an ihrem kurzen gelben Rock, an ihrem blauen Leibchen, an ihrem KorallenHalsbande und ihren Ohrringen. Mitten über den Platz geht ein Bauer aus AltCastilien mit seinem gelbledernen Wammus, das unter den Hüften gegürtet ist, mit seinen braunen Kamaschen und feinen blauen Strumpfbändern. Er treibt eine Heerde gackelnder Truthühner vor sich her, und schreyt aus vollem Halße: »Pao, pao, pavitos. paos!« Nach ihm kommt ein Valencianer, mit seinen leinenen Beinkleidern und Sandalen-

Schuh, der mit der linken Hand einen großen Sack mit Wassermelonen auf der Schulter trägt, und mit der Rechten hoch in die Luft eine Probe seiner leckeren Frucht hält, auf welcher oben eine Pyramide des röthlichen Fleisches steckt. Er sucht den Vorübergehenden durch sein Schreyen: a cala y calando: una sandia vendo — o o. Si esto es sangre! (ein Schnitt, schnittweis; Wassermelonen zu verkaufen. Das ist noch Blut!) Hinter ihm leucht ein schwerfälliger Asturier daher, in plumpen hölzernen Schuhen, der Wasserkresse ausruft, so wie eine Bäuerin aus den GuadarramaGebirgen, mit einer vorn aufgeschlagenen Tuchmütze, und einem blauen Tuch unter dem Kinn zusammengebunden, und die in jeder Hand mehrere zusammengebundene Hühner trägt, welche sie an den Klauen hält, so daß die Köpfe herunterhängen, und die nun mit aller Macht flattern, krähen und krähen, während die gute Frau ihr Geschrey durch das mistböhnende Gekreis: quien me compra un gallo — un par de gallinas? (Wer kauft mir einen Hahn, ein Paar Hühner ab?) zu überschreyen sucht. Der lange Mensch im blauen Rock, mit einem Blumentopf auf der Schulter, ist ohne Zweifel ein arger Schelm. Sehen Sie nur, wie listig er zu uns hinausblickt und ruft: si yo tuviera balcon! (wenn ich nur einen Balcon hätte!) — Was kommt da? Ein Bauer aus der Mancha, mit einem Schlauch Del unter dem Arm; ein Galicier mit einem gewaltigen Wasserkrüge auf der Schulter; ein italienischer Hausfrier mit Bildern von Heiligen und Madonnen; ein Rasirmesser-Schleifer mit seinem Schleifrade; ein Topf- und KesselFlicker, der im Gehen mit der Schaufel und der Bratpfanne Musik macht, kurz ein lärmendes, buntes, stets wechselndes Volk, dessen mistböhnende Schreye sich mit dem Gerassel der Räder, dem Klappern der Hufe, und dem Geläute der Glocken vermischen, und die

Puerta del Sol, zu gewissen Tagesstunden, zu einer wahren Straße von Babylon machen.“

Hausökonomie. (Aus Temesvár eingesandt.) „Zur gänzlichen Vertilgung der Wanzen aus Wänden ist das sicherste Mittel Chlorkalk, wenn man davon bei'm ZimmerAusweissen 1 oder 2 Pfund dem Kalle beimischt, und so ausweisset. Aus den Fußböden und Thürstöcken werden sie ebenfalls durch Chlorkalk vertilgt, wenn man denselben dem Wasser beimischt, und damit Fußboden und Thürstöcke wäscht. Da die Wanze Blutlauge in sich enthält und bei'm Zerdrücken nach dieser stinkt, der Chlorkalk aber die Blutlauge zerstört, so ist diese vertilgende Wirkung auf jene Insecten einleuchtend.“ — (Aus dem Wanderer, 2. Sept.) „Im Brescianischen mischt man unter 10 Säcke Korn 4 Säcke rohe Hirse, um die Kornwürmer abzuhalten. Bei'm Gebrauch oder Verkauf des Kornes wird die Hirse mittelst eines Siebes leicht abgetrennt. Die rohe Hirse (nicht Hirsbrey) kan man 30 bis 40 Jahre in Tonnen liegen lassen; die Würmer greifen sie nicht an.“

Fideliter den Künsten obgelegen,
Die Sitten bildet, Menschheit dir zum Segen;
Fideliter, das heißt: recht und getreulich, —
Sonst selbst die schönsten Künste sind abscheulich.

Miscellen. Aus Krakau, 20. Aug. „Der Bildhauer Hr J. Glowacki, der sich in Rom der ausgezeichnetsten Beweise der Anerkennung seines Talentes von Seiten Thorwaldsen's erfreute, wird dieser Tage hier erwartet. Auch wird unsere Stadt in Kurzem eines der vorzüglichsten Meisterwerke von Thorwaldsen besitzen; eine Christus-Statue, die er für die hiesige Potockische Begräbniß-Capelle gearbeitet hat; sie ist bereits unterwegs.“ — Aus Berlin, 27. Aug. „Am 31. v. M. feyerte der Superintendent Ch. G. Köhler in Cremitten (Ost-Preußen) sein 62-jähriges Amts-Jubiläum als Pfar-

rer der dortigen Kirchen-Gemeinde. Der Jubilar, gegenwärtig 84 Jahre alt, hielt in rüstiger Kraft seine Jubel-Predigt. Sein 50-jähriges Prediger-Jubiläum hatte er bereits vor 12 Jahren begangen.“ — Aus Salzburg. Ein Reisender, der Organist A. Hesse in Breslau, meldet Folgendes über seine Anwesenheit in Salzburg: „Das Merkwürdigste für mich in Salzburg war ein Besuch, den ich bei der ehrwürdigen Wittwe Mozart's, der jetzigen verwittweten dänischen Staatsrätthin v. Nissen, in ihrem Sommerquartier, dem Dörfchen Forchheim, abstattete. Sie gedenkt ihres ersten Gatten jetzt, nach 44 Jahren, noch mit derselben Liebe, die sie ihm im Leben gezollt hatte.“ — Aus Paris. „Der Ex-Minister Hr v. Chantelauze hat aus Ham (dem Schloß-Gefängniß) ein Schreiben in die Quotidienne einrücken lassen, mit der Erklärung, er habe an den Juli-Ordonnanz (1830) keinen anderen Antheil gehabt, als daß er die Preß-Ordonnanz verfaßte und unterzeichnete. In seiner strengen Haft wisse er nichts, als was er aus den Zeitungen erfahre; nach diesen aber scheine es ihm, als ob die Zeit stille stehe, und man vom Jahr 1830 nicht weit entfernt sey.“ — Aus Petersburg. „Die für die hiesige neu zu erbauende Sternwarte bestimmten astronomischen Instrumente werden allein 165,547 Rubel kosten. Samt dem Transport derselben, und die Anlegung der Bibliothek dazu gerechnet, berechnen sich die Kosten auf 231,428 R. Die Instrumente werden angefertigt von Reysold in Hamburg, Ertel in München, bei Utschneider ebendas., und Plbßl in Wien. — Aus München und Würzburg. „Die Frequenz der Studirenden hier nimmt bedeutend ab.“

C h a r a d e .

Nicht leicht die erste für die zweyte,
Dem Ganzen diese wird zur Beute.

Fog. Nro 71. Beduine. (Du.) Beine.